

Gemeinschaften stärken Infrastruktur und soziales Klima

Von Iris Kunze

Der Trend der ländlichen Abwanderung in die Stadt schreitet fort. Allerdings gibt es auch einen entgegengesetzten Trend aufs Land. Dort suchen nicht nur Aussteiger und Naturromantiker, sondern auch an alternativen Lebensformen interessierte Menschen ein Verwirklichungsfeld. Triebfeder ist unter anderem der Wunsch nach einem gemeinschaftlicheren Leben.

Es gibt zwei gegensätzliche Trends in westlichen Gesellschaften: Zum Einen suchen die Menschen vor allem als Singles im technisierten, dicht besiedelten Großstadtleben ihre Chance auf Selbstverwirklichung. Seitdem die Ökologiebewegung sich etablierte, fragt zum anderen aber auch das Bildungsbürgertum vermehrt nach Lebensformen, in denen ein gemeinschaftliches Miteinander und Raum für Selbstentfaltung gleichermaßen möglich sind. Der ländliche Raum wird als Freiraum hierfür immer interessanter. Dies spiegelt unter anderem die wachsende Zahl alternativer Gemeinschaften wider, die sich aufgrund der günstigen Boden- und Immobilienpreise vor allem in den ländlichen Räumen Ostdeutschlands niederlassen. Was für Gemeinschaften sind das und lassen sie sich überhaupt als eine Gruppe sehen?

Über 200 Gemeinschaften in Deutschland

Im „Eurotopia-Verzeichnis“ (www.eurotopia.de) stellen sich derzeit etwa 200 alternative Gemeinschaften in Deutschland vor. Sie verfolgen ganz unterschiedliche Ziele. Viele sind ökologisch, kulturell, sozial und in der Bildung engagiert und betreiben entsprechend orientierte Betriebe, häufig in der Landwirtschaft. Gemeinsam ist ihnen eine gemeinschaftlich orientierte Lebensweise, die über das Zusammenleben in der Kleinfamilie hinausgeht. Viele der Gemeinschaften sind untereinander und in Netzwerken verbunden, um ihre Erfahrungen auszutauschen. Das „Global Ecovillage Network“ (<http://gen.ecovillage.org>) hat zum Beispiel etwa 15.000 Mitglieder, die auch regional organisiert sind. In seinem Bildungspro-

gramm „Ecovillage Design Education“ können Interessierte in einem vierwöchigen Kurs von Grund auf lernen, wie man solch ein Dorf ökonomisch effizient und gerecht verwaltet oder wie man eine gute Nachbarschaft und ein gutes Gemeinschaftsleben aufrechterhält (www.gaiaeducation.org). Zu solchen Erfolgspraktiken gehören zum Beispiel Regeln der Entscheidungsfindung oder für die gemeinsame Nutzung von Maschinen, Autos oder Räumlichkeiten. Dass diese Fertigkeiten essentiell sind, zeigt die Tatsache, dass nur etwa zehn Prozent solcher Gemeinschaftsprojekte die ersten fünf Jahre ihres Bestehens überleben.

An der Zukunft werken in Klein Jasedow

In Klein Jasedow in Mecklenburg-Vorpommern ließ sich 1997 eine ursprünglich in Bayern ansässige Gemeinschaft mit einem Medienproduktionsbetrieb, einem Verlag sowie Konzert- und Seminarveranstaltungen nieder. Mit finanzieller Hilfe aus dem privaten Umfeld kauften sie drei ruinöse



Wohnhäuser, das einstige Kulturhaus, drei Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Gutshauses sowie Bau- und Ackerland. Mit der Zeit gründete die Gemeinschaft auch gemeinnützige Initiativen wie die Europäische Akademie der Heilenden Künste e.V., die inzwischen zusammen das regionale Netzwerk Zukunftswerk Klein Jasedow bilden (www.zukunftswerk-kleinjasedow.de). Heute setzt das Zukunftswerk eine unglaubliche Vielfalt an verschiedenen wirtschaftlichen und gemeinnützigen Projekten um. Die in Gründung befindliche Sona Gong Manufaktur eG ist zum Beispiel eine Gongmacherei, in der klangtherapeutische Musikinstrumente hergestellt werden. Die Oya Medien eG gibt alle zwei Monate die kulturkreative Zeitschrift „Oya – anders denken, anders leben“ heraus. Die Kräutergarten Pommerland eG wurde durch die Gemeinschaft in die Region gezogen und stellt seit 2001 Teemischungen aus überwiegend selbst ökologisch erzeugten Kräutern her. Weiterhin gibt es ein Segelschiff zum Mieten, ein Tonstudio oder Musikprojekte. Das Mehrgenerationenprojekt „Maxwiesenhaus“ dient als Wohnhaus für junge und alte Menschen. Viele weitere Projekte sind geplant, etwa ein Gästehaus und ein Restaurant. Neben den mit den Aktivitäten verbundenen Arbeitsplätzen und dem gestiegenen Dienstleistungsangebot beleben die gemeinnützigen Vereine die Region mit Kultur und Begegnungen und ziehen überregional Touristen an. Jüngstes gemeinsames Projekt ist die Gründung des „Bürgerkraftwerks Lassaner Winkel“ in Form einer Genossenschaft, die das Gebiet langfristig zur Bio-Energierregion entwickeln will.

Im Garten Steyerbergs leben

Der Lebensgarten Steyerberg am Steinhuder Meer in Niedersachsen hat eine lang

leerstehende Zwangsarbeitsersiedlung aus der Zeit des Nationalsozialismus seit 1984 in eine ökologische Siedlung umgewandelt (www.lebensgarten.de). Auch diese Gemeinschaft stärkt die Infrastruktur im ländlichen Raum, etwa durch ein Architekturbüro, ein Fotostudio und verschiedene Arztpraxen. Der Aufbau einer Freien Schule ist derzeit in Planung. Ein Seminarhaus zieht überregionale Besucher an. Kulturelle Veranstaltungen und Feste werden auch von der regionalen Bevölkerung gut besucht. Bei Bauvorhaben, regelmäßigen Kochkursen und beim Kräutersammeln werden nicht nur Erfahrungen ausgetauscht, sondern auch Freundschaften und Wirtschaftsbeziehungen zwischen Alteingesessenen und Zugezogenen geschlossen. Somit ist der Lebensgarten auch ein Ort der Begegnung in der Region.

Ökonomie und Soziales profitieren häufig

Während die eingewachsene Bevölkerung häufig in der Landwirtschaft tätig ist und durch die Abwanderung der jüngeren Generationen überaltert, kommen durch die Gemeinschaften junge, gut ausgebildete Bürger in das Dorf. Diese bauen durch die Möglichkeiten des Internets auf dem Land selbstständige und global vernetzte Serviceunternehmen mit neuen Arbeitsplätzen in der Region auf. Somit leisten sie einen zahlenmäßig kleinen, aber doch wichtigen Teil zur Belebung der regionalen Wirtschaftsnetze.

Diese Gemeinschaften bringen neben konkreten Arbeitsplätzen und der Stärkung der Infrastruktur, aber auch andere Werte und Lebensqualitäten mit. Nachbarschaftshilfe, Jugendtreffs und die Integration von alten Menschen schaffen häufig eine Atmosphäre von Vertrauen und Begegnung jenseits kommerzieller Interessen. Sie werten damit nicht selten das soziale Klima in ländlichen Räumen auf, die sonst häufig zu Schlafstädten städtischer Pendler werden.

Durch Offenheit Vorurteile überwinden

Wie werden solche Gemeinschaftsprojekte von den Alteingesessenen in den Dörfern aber akzeptiert? Eine Forschungsstudie (Kunze, 2009; siehe Kasten) kam durch Interviews und teilnehmende Beobachtungen über Jahre hinweg zu folgenden Ergebnissen: Zunächst erzeugen Gemeinschaften, die in der Regel andere als die traditionell dörflichen Werte und Lebensweisen verkörpern, Irritation und Skepsis bei den Alt-



Bild: Iris Kunze

eingewachsenen. In den meisten Fällen zeigte sich aber, dass Misstrauen und Vorurteile durch gezielte Offenheit vonseiten der Gemeinschaften und durch lokalwirtschaftliche Kooperationen aufgelöst werden können. Gerade die Unterschiedlichkeit der Neu- und Altbürger führt zu einem fruchtbaren Ideenaustausch und zur Aktivierung des Dorflebens.



Zum Weiterlesen

Kunze, Iris (2009): Soziale Innovationen für eine zukunftsfähige Lebensweise. Gemeinschaften und Ökodörfer als experimentierende Lernfelder für sozial-ökologische Nachhaltigkeit. ecotransfer-Verlag, Münster.

Informationen zur Forschung über Gemeinschaften:

<http://gemeinschaftsforschung.uni-muenster.de>

Mehr Informationen:

Dr. Iris Kunze
Universität für Bodenkultur
Institut für Landschaftsentwicklung
Telefon: +431 (0) 47 6 54 / 72 80
E-Mail: iris.kunze@boku.ac.at



Bild: Iris Kunze